



Nummer

Sonabend,

310.

27. December 1817.

Stabat Mater.
(Urtext.)

Stabat mater dolorosa
Iuxta crucem lacrymosa
Dum pendebat Filius,
Cujus animam gementem
Contristatam et dolentem
Pertransiuit gladius!

O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater unigeniti,
Quae moerebat et dolebat
Et tremebat cum videbat
Nati poenas inclyti!

Quis est homo qui non fletet
Christi matrem si videret
In tanto supplicio?

Quis non posset contristari,
Piam matrem contemplari
Dolentem cum Filio?

Pro peccatis suae gentis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis subditum!

Vidit suum dulcem Natum,
Morientem, desolatum
Dum emisit Spiritum!

Eia Mater, fons amoris
Me sentire vim doloris,
Fac; ut Tecum lugeam.

Stabat Mater.
(Uebersetzung.)

Als die Schmerzensmutter sehrend
Stand am Kreuz, ihr Auge thranend,
Weil der Sohn erblich in Schmach,
Da geschah's der Allerbängsten,
Daß ein Schwerdt in tausend Aengsten
Durch die Seel' ihr schneidend brach.

O wie viel des Jammers reichte
Sich um die Gebenedeite,
Die gebar des Heiles Stern,
Die voll Zagen, kaum zu tragen,
Bang' in Klagen sah geschlagen-
An das Kreuz den Sohn und Herrn!

Mensch, wer wärst du, der nicht weinte,
Sähst du, die, dem Gram vereinte
Christusmutter so geplagt!

Wer, der nicht in Trauer schmachtet,
Wenn die Mutter er betrachtet,
Wie sie mit dem Sohne klagt!

Ja, für seines Volkes Schulden
Sah sie Jesum Qual erdulden
Von dem Geißelschwung' umkreist,
Sah ihn, den sie hold geboren,
Sterbend und in Schmerz verloren
Von sich hauchen seinen Geist.

Eia Mutter, Quell der Liebe,
Gieb mir deines Schmerzens Liebe,
Deine Trauer werde mein.

Fac ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum
Ut Tibi complaceam,

Sancta Mater, istud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide.

Tui Nati vulnerati
Jam dignati pro me pati
Poenas mecum divide,

Fac me vere Tecum flere,
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.

Juxta Crucem tecum stare,
Et me Tibi sociare
In planctu desidero.

Virgo Virginum praeclara,
Mihi jam non sis amara:
Fac me Tecum plangere,
Fac ut portem Christi mortem,
Passionis ejus sortem
Et plagas recolare.

Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac in ebriari
Ob amorem Filii,
Inflammatum et accensum,
Per Te, Virgo, sim defensus
In Die Judicii.

Fac me Cruce custodiri,
Morte Christi praemuniri,
Confoveri gratia.
Quando corpus morietur,
Fac ut animae donetur
Paradysi Gloria.

Laß mein Herz in Lieb' entbrennen,
Christ als seinen Gott erkennen,
Ihm ein Wohlgefallen seyn.

Heil'ge Mutter, meinem Herzen
Träge Deines Sohnes Schmerzen
Fest ein und gewaltiglich,
Der aus Gnaden, mich von Schaden
Zu entladen, schmerzbeladen
An des Kreuzes Stamm erblich.

Laß im Weinen um den reinen
Gottesohn mit Dir mich einen,
All mein ganzes Leben lang,
Laß am Kreuz mit Dir mich weilen,
Stets den Jammer willig theilen,
Welcher sehnend Dich durchdrang.

Laß mich tragen Christi Plagen,
Laß mich Lob und Preis Dir sagen,
Sein Genos in Wund' und Tod.
Frau, ob allen Frauen klare,
Nicht, ach! streng mit mir verfare,
Laß mich weinen Deine Noth.

Triff mit Wunden mich und Mühen,
Laß im Liebesrausch mich glühen
Für das Kreuz und Deinen Sohn.
Mich, entbrannt in Deinen Flammen,
Laß, o Jungfrau, nicht verdammen
Vor des strengen Richters Thron.

Laß vom Kreuze mich bewachen,
Christi Tod sey Schutz mir Schwachen,
Gnad' und Gluth sey in mir da!
Endlich nach des Leibes Sterben
Laß die Seel' auf ewig erben
Paradieses Gloria!

Uebersetzt von Fouqué.

Eine Schellensieben.

Vor mehrern Jahren machte ich eine Reise zu Pferde zu einem Freunde in eine etwas entfernte Gegend. Ein starker Gewitterregen trieb mich, um Mittag zu machen, in eine Dorfschenke, wo ich sonst nicht eingekehrt seyn würde, denn ich hatte beschlossen, für diesen Tag ein gut Stück Weges zurück zu legen.

In der großen schwarzdurchräucherten Stube saßen in dem einen Winkel drei Fuhrleute und spielten; die Wirthin trieb ihr Wesen geschäftig bald um in Butterfaß, bald um den Ofen herum, und in

der Mitte der Stube tummelte sich mit einem großen schwarzen Spiz ein ohngefähr vierjähriger, dickhäckiger, allerliebster Junge herum. Dem knurrigen Spiz wurde das Laufen und Zerren des Bubens zu arg, unter grimmigem Gebell wies er dem Jungen plötzlich die Zähne und fuhr ihm nach dem Patschen, daß der arme Erschrockene zurück fuhr und ganz still und verplüfft wie angebannt da stand. Die Fuhrleute endeten eben ihr Spiel und gingen hinaus, um ihre Pferde zu füttern. Der Knabe war der einzige Gegenstand, der nun in der großen, öden Stube, wo meine Tritte wiederhallten, meine Aufmerksamkeit fesselte. Dummer Spiz! — sagte der

Junge, sah mich nun herzhafte mit seinen großen Augen an, stand wieder mauerstill eine Weile vor mir, und da ich zu ihm bedauernd sagte: Seyd Ihr Beide uneins mit einander geworden? rannte er, alles Leid vergessend, hin zur Mutter, und machte Anstalt, sich an diese zu hängen und von ihr sich hätscheln zu lassen. Da mir aber viel daran lag, von dieser recht bald ein warmes Mittagessen zubereitet zu erhalten, so nahm ich den Jungen auf's Korn, und glaubte ihn am besten zu unterhalten, wenn ich ihn, wie Sellert sagt, zum Zeitvertreib nach den bunten Karten greifen ließ.

„Komm Kleiner, ich will Dir ein Haus bauen,“ und zeigte ihm die Karte, welche die Fuhrleute hatten liegen lassen. Der Knabe kam näher, und als er sah, daß ich ihm die Karten darreichte, fuhr er erschrocken zurück, und schrie aus Leibeskräften: „Greif nicht an, — Du fährst in Rachen!“ — Mit Betergeschrei in den possrlichsten Vocksprünge, wiederholte er diese Worte wohl zehnmal: „Greif nicht an, — Du fährst in Rachen!“ — Den Sinn dieser Worte verstand ich nicht. —

Die Mutter kicherte hinter dem Ofen; und da ich mit Fragen in den Jungen drang, um ihm den Sinn seiner Worte zu entlocken, plakte sie endlich mit lautem Lachen hinter dem Ofen vor:

„Ja Herr! mein Junge greift keine Karte an! — Aber warum denn nicht? — „I nun! ich will's'n erzählen! Ich hab' den Jungen ein paarmal mit in der Kirche gehabt, und da steht an der Decke ein Bild, da ist abgemahlt, wie die Kartenspieler in die Hölle fahren, und das nennt er in Rachen fahren, weil's so abgemahlt ist.“

Von dem wunderlichen Zeuge konnte ich mir nichts Ordentliches zusammen reimen, vermuthete aber so etwas von verschrobenen religiösen Begriffen der Dorfbewohner.

Eben wurde Mittag auf der Kirche geläutet, — es war nicht weit, wie denn die Kirche und Schenke immer beisammen stehn, das karge Mittagessen war, wie ich merkte, noch nicht in dem Topfe, wo es kochen sollte, ich nahm also den muntern Knaben an die Hand, und sagte: „Komm mit in die Kirche,“ und wer war froher, als er.

Da nahmen mich nicht die heiligen Mauern eines Gotteshauses auf, in welchem die Menschenherzen zu heiliger Andacht entflammt werden konnten, sondern ich trat in ein düstres, das Herz zusammenpressendes Gemäuer, das eher etwas anderem, als einem Bet-

hause glich. Die Seiten der Emporkirchen, der Kanzel, und besonders die breitere Decke, waren mit lauter Gemälden aus der biblischen Geschichte verziert oder vielmehr verunziert. — Hilf Himmel! welche Carikaturen und Tragen und schändliche Rassen-gesichter, unter welchen allenthalben der Heiland, die Apostel, die Propheten, Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist hingepinselt waren.

„Komm mit zum Rachen!“ — rief mein Bube, und gerete mich zum Altar hin, um mir sein Lieblingsstück zu zeigen.

Da sah ich auf einmal die Aufklärung des mir unbegreiflichen, vorhin in der Stube von meinem kleinen Cicerone zugerufenen: „Greif nicht an, Du fährst in Rachen.“ —

Mein Lachorgan wurde in volle Bewegung gesetzt, aber unmittelbar darauf trat mir auch die Galle vor Aerger in den Magen.

Gerade über dem Altar an der Decke war die Hölle abgemahlt. Der Rachen eines fürchterlichen Seeungeheuers mit schrecklichen Zähnen, war weit aufgesperrt — ein Paar Ellen weit. Aus demselben heraus brannte Schwefel und Pech in hohen Flammen. Eine ganze Heerde Teufel, mit und ohne Schwänze, waren geschäftig, einige zogen mit Haken die Verdammten hinein, andere fuhren sie auf Schiebeböcken recht tief in den Rachen hinunter. Indem ich die Herren, welche so an den Ort ihrer Bestimmung hingefahren wurden, einzeln durchmustre, finde ich, daß auch sehr sinnreich bei mehreren die Ursache ihrer Verdammnis angedeutet war. — Einige gluckten frischweg während der Fahrt am Fläschchen. — Einer aber streckte hoch empor die Hand und hatte in derselben eine große Schellenheben, — und nun waren mir die Schuppen vom Auge, — und ich enträthselte mir die ganze Folge der religiösen Begriffe, die dieses allerliebste Deckenstück in den Köpfen der Alten und Jungen bewirken mochte. — Arme christliche Gemeinde!

Aber sind denn zweckmäßige Verzierungen unsrer Kirchen nicht wahrlich auch ein Mittel der Volkserziehung?

Als ich im diesjährigen Sommer wieder in jenes Dorf kam, fiel mir dieses ehemals gesehene schreckliche al Fresco wieder ein; ich konnte mich nicht enthalten, ließ mir die Kirche wieder aufschließen, — der Rachen war noch da, — aber die Schellenheben war überpinselt.

Heinrich Liebmann.

An die Leser der Abend-Zeitung.

Auf das nächste Jahr 1818

erscheint

von der, in diesem Jahr so glücklich begonnenen

A b e n d - Z e i t u n g

herausgegeben von Th. Hell und Fr. Kind

wiederum täglich (den Sonntag ausgenommen) ununterbrochen eine Nummer, auf das beste englische Papier gedruckt, und mit den dazu nöthigen Kupfern und Beilagen versehen.

Dieser großen Blätteranzahl ohngeachtet ist der Ladenpreis des ganzen Jahrganges nicht höher als zu 9 Rthlr. festgesetzt und dafür durch die K. Sächs. Zeitungs-Expedition in Leipzig, so wie durch alle in- und ausländische Postämter posttäglich, durch alle Buchhandlungen aber wöchentlich ein- und zweimal zu bekommen.

Als Mitarbeiter können wir die gefeiertsten Namen und darunter solche nennen, die ausschließlich nur in diesem Blatte ihre Geistes-Gaben niederlegen.

Bei dem jetzigen Jahrgange kommen unter andern folgende sehr oft vor: Johanna v. Aachen, C. A. Böttiger, L. Brachmann, Burdach, v. Biedensfeld, Blankenburg, H. Claren, Castelli, Contessa, Erhard, E. Ehrhardt, Th. Freiwald, Förster, W. Gerhard, v. Germar, Gebe, Gleich, Grote, Giese, Gerle, Haug, Hasse, Holtei, v. Hundt, Hermann, Zeitelles, Kapf, v. Kozebue, Krug v. Nidda, F. Kubn, A. Klingemann, Kroneisler, Klammer-Schmidt, F. Laun, Lindau, Graf v. Löben, F. Lohmann, Linnich, K. Mächler, v. Miltis, E. Müller, K. L. M. Müller, Arthur vom Nordstern, A. Niemeyer, Dehlenschläger, Proß, Petri, C. Pichler, Pinius, Präzel, A. Roos, E. Reiniger, Raschmann, K. H. L. Reinhardt, Ritter, Reh, Rosenheyn, G. Schilling, Semler, A. Schreiber, H. Schmidt, Schlenker, K. Stein, Sebring, Stöber, Treitschke, Vulpius, van der Velde, Weinbrenner, W. Wilmar, E. M. v. Weber, Wilibald, A. Wendt, A. Waller, Wächter, Th. Hell, Fr. Kind &c.

Wohl schwerlich dürfte eine andre Zeitschrift dieser Art im Stande seyn, eine solche in mehr als einer Hinsicht höchstbedeutende Anzahl von Mitarbeitern nennen zu können.

Alle Bestellungen auf den künftigen Jahrgang bitten wir, bei den resp. Postämtern und Buchhandlungen noch im Laufe des Decembers zu machen, um danach einigermaßen die Stärke der Auflage einzurichten.

Dresden, im November 1817.

Arnoldische Buchhandlung.

Für die verehrten Einwohner von Dresden und der Umgegend ist, mit dankbarer Hinsicht auf die zeitliche überaus zahlreiche Theilnahme aller Stände an diesem Blatte, wieder die Einrichtung getroffen, daß jeder Käufer bei der Verbindlichkeit auf einen ganzen Jahrgang, vierteljährig nicht mehr als 1 Rthlr. 12 Gr. sächs. vorausbezahlen darf und dafür immer zwei Nummern auf einmal, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, bei uns abholen lassen kann. Wer sich aber die Blätter ins Haus bringen lassen will, bezahlt vierteljährig 4 Gr. mehr, mithin 1 Rthlr. 16 Gr.

Bei dieser Wohlfeilheit des Preises brauchen höchstens 4 Personen für ein Exemplar zusammen zu treten, um sich für eine jährliche Ausgabe von 1 Rthlr. 12 Gr. alle Abende des Jahres eine geistesgenüßreiche Unterhaltung verschaffen zu können.

Dresden, im December 1817.

Arnoldische Buchhandlung.

B e r i c h t i g u n g .

W. G. Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Nach dessen Tode herausgegeben von Fr. Kind.

Mit Königl. Sächs. allergnädigstem Privilegio.

Herr Enoch Richter in Leipzig (unter der Firma: Job. Friedr. Gleditsch) hat sich, ohne der Beckerschen Erben und mein Vorwissen gestattet, dem 28ten Jahrgange genannten Taschenbuchs ein Blatt beizufügen, und ein von ihm neu zu begründendes Taschenbuch, als eine Fortsetzung des unstrigen, anzukündigen. Diese Angabe ist aber völlig grundlos. Zu Herausgabe dieses Taschenbuchs ward dem verstorbenen Herrn Hofrath Becker bereits zu Anfange des Jahres 1806 ein allergnädigstes Privilegium verliehen, selbiges auch, auf gestimmtes Ansuchen seiner Erben, denselben im Jahr 1814 erneuert. S. die Bekanntmachung des Hrn. Bücher-Inspector Jägers im Intelligenzblatt der Leipz. Lit. Zeit. vom J. 1817. Nr. 271. S. 2162. Hiernach, so wie nach ausdrücklichem Inhalte der Contracte, die zuerst der Herr Hofr. Becker, und späterhin ich, nachdem ich diesfalls zu vor (unterm 23. Decbr. 1813) mit den Beckerschen Erben übereingekommen, Hrn. Richter am 24. Januar 1814 den Verlag dieses Taschenbuchs auf gewisse Jahre übertragen worden. Die Beckerschen Erben sind bei diesem Vertrage Mit-Contrahenten gewesen — schon an sich Beweises genug, daß das Taschenbuch ihr Eigenthum sey! — ja, Hr. Richter hat dabei zum Überflusse noch ausdrücklich anerkannt, daß in Fällen, die der Contract bestimmt, dem Herausgeber frei stehe, den Contract sofort für aufgelöst zu halten, und einen neuen Verleger zu wählen. Hr. Richter hat folglich auch nun, nach erfolgtem Ablaufe des Contracts, an unserm Taschenbuche nicht den geringsten Antheil; er kann es keineswegs fortsetzen, keineswegs einen neun und zwanzigsten Jahrgang herausgeben; vielmehr dürfen die Beckerschen Erben sich zuverlässig getrösten, bei dem ihnen allergnädigst verliehenen Privilegio gerechtest geschützt zu werden. Ich aber werde, wie ich bereits in Nr. 155. der Dresdner Abendzeitung angezeigt, das Beckersche Taschenbuch (wiewohl von dem Jahrgange 1819 an in Götschen's Verlag) fortsetzen, und solches in seinem bisherigen Ansehen zu behaupten wissen; wie es denn auch in Bezug auf das Äußere, ohne diesfalls zu hochtönenden Versprechungen Zusucht nehmen zu müssen, dem Publikum satzsam bekannt ist, was man von dem Verleger, den ich gewählt habe, erwarten darf.

Dresden, den 24ten November 1817.

Fr. Kind,

für sich und im Namen der Beckerschen Erben.